

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 50

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Die Zuredner

Letzthin habe ich beschlossen, meinen Boiler reinigen zu lassen. Man sollte zwar eigentlich ‚Heißwasserspeicher‘ sagen, denn erstens wird das Ding amtlich so bezeichnet, und zweitens kriege ich sonst wieder Zuschriften von den Sprachreinigern. Aber ‚Boiler‘ ist kurz und chummlig, und was ich diesmal benötigte, war mehr ein Boiler als ein Sprachreiniger.

Item, es kam ein muskelstarker Mann und klopfte ein Weilchen an dem Ding herum, und dann kam er zu mir und sagte: «Holen Sie die Madam.» (Das sagt fast jeder zu mir.) Nachdem ich ihn darüber aufgeklärt hatte, daß ich in diesem Hause faute de mieux die Madam darstelle, sagte er, also mit dem Boiler sei es aus, der sei total verkalkt, da könne er nichts machen. Und der Heizkörper sei verrostet. Und der Boiler müsse in die Fabrik. Etwa sechs Wochen.

Ich plädierte wie lätz, aber der Muskelstarke ließ nicht mit sich reden.

Er ging seiner Wege. Er war sich sicher nicht klar drüber, wie vernichtet er mich zurückließ, sonst wäre er bestimmt wieder zurückgekommen und ein bißchen dageblieben.

Da stand ich also. Mitten im Winter - - ohne heißes Wasser - - wie soll das gehn in der Küche - - und erst die Wäsche - - soll man da pfännliweise auf dem Gasherd ...? ... und vor allem das Bad, das Bad!

Und da ich bekanntlich nie mit etwas allein fertig werde, rief ich eine Freundin an, die einen gleich großen Haushalt samt gleich großem Boiler hat wie ich. Es hieß, sie sei Bridgespielen gegangen. Bridge! So etwas lebt in Saus und Braus, hat eine Menge heißes Wasser und geht Bridgespielen, indes unsereiner - -

Die nächste war sehr ordlig und sagte, es sei scheußlich, aber ich hätte wirklich nicht vier Jahre mit dem Reinigen zuwarten dürfen, bei ihr werde das alle zwei Jahre besorgt. Ganz regelmäßig. Es geschehe mir schon ein bißchen recht, aber es sei trotzdem furchtbar unangenehm für mich.

Die nächste Freundin, die ich anrief, ist ein beneidenswertes Geschöpf. Ihre goldene Lebensregel heißt: «Ne t'en fais pas.» Sie säet nicht und erntet nicht, sie macht sich über nichts Sorgen, und es geht trotzdem immer alles gut ab bei ihr. Sie sagt: «Ach! Warum hast du bloß einen Mann kommen lassen, wenn doch der Boiler immer gut funktionierte? So etwas läßt man doch in Frie-

den. Ich? Keine Ahnung. Ich wußte gar nicht, daß man ... Zwanzig Jahre habe ich ihn nicht reinigen lassen. Wozu auch? Ich bin nicht abergläubisch. Eines Tages werd ich halt einen neuen haben müssen, und die andern auch, die, die regelmäßig haben reinigen lassen. Und das Ersparne gibt mir dann einen schönen Zuschuß dazu, denn ich nehme an, reinigen kostet doch Geld, oder?» Sie sagte noch, es geschehe mir ganz recht, aber es sei natürlich abscheulich für mich, gerade jetzt, wo man eher zwei heiße Bäder im Tag brauche als bloß eins. Aber ich könnte jederzeit zu ihr baden kommen.

Mhm. Es war ihr ernst, ich weiß. Aber sie wohnt am andern Ende der Stadt. Und meine Männer? Und die Wäsche? Und die Küche?

Immerhin, es ist hübsch, eine Grille unter den Ameisen zu finden. Nur eben, ich hätte sie früher konsultieren sollen. Entweder sie, oder die Ameisen.

Also, meine Bekannten waren alle sehr ordlig und haben sympathisiert, wie wir halt mit fremdem Pech sympathisieren.

Aber es haben sich auch welche gefunden, die in die falschen Trostessaiten griffen.

Ich habe es schon als Kind während des ersten Krieges nicht ausstehen können, wenn mir einer sagte, ich solle froh sein über den guten Kartoffelstock, jetzt, wo die armen Wiener Kinder keinen Schlagrahm hätten oder so etwas ähnliches. Solche Zuredner gibt's immer wieder. Die sagen jetzt, ich solle an unsere Vorfahren denken, die auch keine Boiler gehabt hätten. Man könne auch ohne leben. Ich brauche nicht zu betonen, daß der Tröster einen gutfunktionierenden ‚Vierhunderter‘ sein eigen nennt. Und im

Krieg habe man auch kein heißes Wasser gehabt, und es sei auch gegangen, sagte er noch, der Zuredner.

Im Krieg! Als ob das nicht brenzlig genug gewesen wäre. Und in der langen, winterstromlosen Nachkriegszeit war es noch brenzlicher. Als ob das ein Trost wäre. Ich will überhaupt nicht an das oder jenes ‚denken‘, ich will heißes Wasser.

Das mit den Altvorderen hat übrigens dem Vogel den Boden aufgesetzt. Erstens hatten die Altvorderen Holzbadeöfen, und Holz in Fülle. Zweitens war der Kochherd dauernd im Betrieb und hatte ein mächtiges ‚Wasserschiff‘ mit vielen Litern Heißwasser.

Aber ein Boiler ist tausendmal schöner und bequemer, ich weiß. Und den hatten sie wirklich nicht, die Altvorderen. Sie konnten sich nicht vor allen möglichen Unannehmlichkeiten in ein heißes Bad flüchten, wann es ihnen paßte, aber sie hatten wohl wirklich weniger Unannehmlichkeiten als wir. Wenn ich denn also wieder das Leben der Altvorderen führen soll, dann will ich auch die guten Seiten davon haben, die Ruhe und Sicherheit, das restlose Vertrauen in die Zukunft, die Stille und Beschaulichkeit, die Freiheit von Hast und Hetze.

Denn das hatten sie.

Was aber haben wir? Heißes Wasser. Es ist vergleichsweise nicht viel, aber ich lege Wert darauf. Und jetzt ist es plötzlich zum Problem geworden.

Dieses hat übrigens eine wundersame Lösung gefunden. Statt bedingungslos zu kapitulieren vor der Ansicht des Muskelstarken, habe ich den Chefmonteur kommen lassen. Der hat sich den Schaden besehn und hat gesagt, er lasse sich in einem Tag reparieren.

Ich bin um den Mann herumgegangen. Er hatte keine Flügel, aber er hat sie sicher nur aus Bescheidenheit zuhause gelassen. Um nicht aufzufallen.

Tags darauf hat mein Boiler wieder funktioniert. Bethli



„Weißer oder roter Portwein ist für mich dasselbe — ich bin farbenblind.“

Copyright by «Punch»

Frau und Demokratie

Liebes Bethli! Ich komme mit der Bitte um Rat an Dich, denn Du allein kannst mir helfen. Soll ich, oder soll ich nicht?

Jedesmal, wenn ein Abstimmungssonntag vorbei ist, darf ich am Montag das leere Stimm-Couvert meines sich stimmrechtbrüsten Herrn Gemahl in das Kästli am Kreisgebäude werfen, eben wo die leeren Couverts drinnen liegen, wenn sie (die Her-

DIE FRAU



Willst Du vor Altersbeschwerden Dich retten, nimm KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten!

Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten durch ihre anregende Wirkung auf die Magen-, Darm-, Leber-, Galle- und Nierentätigkeit das Herz. — Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien, Vers. d. Apotheke Kern, Niederurnen, Tel. (058) 415 28.

Verdorbener Magen an Festtagen!

Echter Kräuterbalsam, Marke «Hausgeist», mit seiner Heilwirkung gegen Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Müftigkeit beruhigt und stärkt die Magen-Nerven, und man fühlt sich wieder wohler. Schmeckt gut, hilft rasch. Fr. 1.80, 3.90, kleine Kur 6.— Familienpack, 11.20, erhältl. b. Apoth. u. Drog., wo nicht, Versand Lindenhof-Apotheke, Zürich 1, Rennweg 46.

ren) nicht sind gegangen gogen stimmen. Am Sonntag.

Du siehst, mein Denkzentrum hat ein wenig gelitten, eben wegen dem Krach wo ich hatte mit meinem Franz. Weil er nicht gestimmt hat — oder sagt man, seine Stimmplikht nicht erfüllt hat —, hätte ich sollen das Couvert in das Kästli werfen. Ich habe aber gesagt, daß ich wegen dem nicht extra ins Kreisgebäude aben trampen, er soll lieber gogen stimmen am Sonntag, dann sei das Couvert versorget.

Er, mein Franz (er ist sonst nicht so) hat gesagt, ich solle das Couvert nur umbringen, das sei für die Demokratie immer noch besser, als wenn wir Frauen das Stimmrecht hätten.

Soll ich dem Franz z'leidwerchen und warten, bis ein Mann vom Kreisgebäude kommt und das Couvert holt und ihm einen Franken bezahlen (siehe Haushaltungsbuch Diverses), oder soll ich mit dem Couvert ans Kästli marschieren und für den Franken Kaffee und Crèmeschnitten vertilgen (auch unter Diverses)? Sei Du, liebes Bethli, Schiedsrichter.

Mit bestem Dank und Gruß: Hedwig

Nenein, geh nur los mit dem Couvert, jedesmal nach der Abstimmung, und sei froh, daß Du auch etwas beitragen kannst an die Demokratie.

Bethli

Der Phonoklast

Liebes Bethli, grad eben habe ich eine Erfindung gemacht, das heißt, eigentlich vorläufig erst die Idee zu einer Erfindung gehabt. Aber das ist ja schließlich die Hauptsache, findest Du nicht auch? So das Grobe, Technische, können dann die Fachleute übernehmen, die ja erwiesenermaßen allerhand fertigbringen.

Und es wäre so etwas fraglos Menschenfreundliches! Viel positiver als Atomzerrümmerung und ähnliche gefährliche moderne Liebhabereien. Einen Namen hätte ich auch schon dafür: „Phonoklast“. Ich weiß, daß das gebildet tönt und bin stolz darauf, auch wenn die Sprachwissenschaftler mir nachher beweisen, daß es im Grunde falsch sei. Aber sie werden vermutlich nicht kritisieren, sondern kaufen; denn am Fenster befestigt, würde der Phonoklast auf jeden das anständige Maß überschreitenden Lärm reagieren, blitzartig eventuell noch zu entdeckende Strahlen nach der Lärmquelle aussenden und dem Menschen, der die Geräusche ausgelöst hat, eine saftige Ohrfeige aufzatzen, vielleicht in Form einer elektri-

schen Entladung. Ich bin im Grunde kein Unmensch und wäre durchaus dafür zu haben, statt des Gesichtes den südlichen Pol der menschlichen Erscheinung als Empfangsgerät zu bestimmen.

Ach, Bethli! Fast reut es mich — zum erstenmal in meinem Leben — daß ich von allem, was mit Physik und ähnlichen Schrecken verwandt ist, in der Schule so wenig begriffen habe. Wie beneide ich den Menschen, der sich dank seiner naturwissenschaftlichen Begabung jetzt hinter die Lösung dieser herrlichen Aufgabe machen kann! Und erst, wenn er sein Ziel erreicht hat! Wie wird er dastehn! Ein Wohltäter der Menschheit, dem Erfinder des Bettles ebenbürtig, und — so nebenbei — in kürzester Zeit steinreich; denn wer wollte auf die Anschaffung einer derart erlösenden Maschine verzichten? Lieber auf das Radio!

Vielelleicht könnte man das Ding so konstruieren, daß es in die Erde eines Blumentopfes gesteckt würde. Stell Dir die Gefühle so eines Motorlummels vor, wenn er in eine Gasse hineinknattert und plötzlich von den Fenstersimsen Blumen leuchten sieht! Und umgekehrt: ein glücklicher Phonoklastbesitzer könnte beim Knallen einer Autotür besiegeln lächeln: er wüßte, daß es kein zweites Mal knallt, und noch etwas anderes wüßte er, von dem wir hier nicht reden wollen. Wir sind ja keine Sadisten.

Das mit dem Indieblumentöpfesticken scheint mir übrigens ein guter Nebengedanke: denk' an die Zunahme des städtischen Blumenschmucks! Ich würde mir sogar im Winter etwas leisten, ein Tännchen oder sonst etwas Immergrünes. Du nicht auch?

Herzlich Deine Hilaria

„Ein Volk von Lehrern“

Man pflegt uns im Ausland bekanntlich hin und wieder ein Volk der Hirten und der Hoteliers zu nennen. Ich will mich mit niemandem in einen Streit einlassen, ob das stimmt oder nicht. Viel treffender aber, scheint mir, wäre der Ausdruck „ein Volk von Lehrern“. Nicht etwa nur Kindern, auch ausgewachsenen Frauen, — zu welcher Kategorie ich mich zähle, — passiert es nämlich ständig, daß sie von ausgewachsenen Männern, meistens in einer Beamtenuniform steckend, belehrt und zurechtgewiesen wer-

— Sie ist schuld...
— Sie ist schuld...

Söndagsnisse Strix



ON HEUTE

den. Ich würde das ohne zu murren schlucken, wenn ich verbotenerweise die Bahngleise überschritte, im 100-km-Tempo durch die Bahnhofstraße sauste oder in der Hauptpost auf den Fußboden spuckte. Daß es sich aber um ausgesprochene Harmlosigkeiten handelt, die mir Rügen und Verweise einbringen, sollen nachfolgende drei Beispiele beweisen:

1. Ich zahle in unserm Quartierpöstli die Miete ein in Form einiger Hunderternoten, die ich — so gut bin ich schon dressiert — schön offen und glattgestrichen auf den Schaltertisch lege. Der Beamte nimmt sie zwar, seufzt aber laut, schüttelt den Kopf und beginnt sie so umzukehren, daß die blondgelockte Helvetia anstatt des hodlerischen Mähers oben liegt. «So ghört sich das doch», sagt er verweisend, «s' haltest mi suscht furchtbar uf ...» Ich verschlucke ein ‚Danke, Herr Lehrer!‘ und werde mit der Quittung in der Hand entlassen.

2. a) Billetschalter Hauptbahnhof. «Bitte, eis ganzes und zwei halbi Bileet Sankt Moritz retour Drittii», sage ich. Der Beamte blickt mich und meine beiden Kinder hinter mir prüfend an und sagt: «Warum nämmed Si nöd zwei Ganzi? s' chunnt ja ufs Gliich use.» Das leuchtet mir ein, und ich bin einverstanden.

b) Billetschalter der Rhätischen Bahn in St. Moritz. «Bitte, zweimal Pontresina einfach Drittii» verlange ich, denn diesmal will ich das Gelernte auch anwenden. Der Beamte läßt seinen Blick auf den beiden Kindern hinter mir ruhen und sagt leicht ungehalten: «Si meined eis Ganzes und zwei Halbi?» Nicht wahr, wie man's macht, ist's verkehrt!

3. Tram Richtung Zürichberg. Ich strecke dem Kondukteur wie gewohnt mein gelbes Abonnementheft hin. «Händ Si no nie gläse was druf schtoot?» fragt er streng. Doch, natürlich habe ich: es handelt da von den Taxstrecken, vom Umsteigen und von den entwerteten Billets, die man fortzuwerfen habe und die ungültig seien. «s' schtaat aber au druf, daß mer s' Abonnemänt offe vorzuüsse hät», erklärt er vernehmlich, worauf alle meine Nachbarn mit einem Schuldbewußtsein ihre gelben oder grünen Büchlein ebenfalls öffnen, denn sie wollen keiner Rüge teilhaftig werden. Neben mir sitzt ein Ausländer südländischen Typs. «Hoff-strasse» verlangt er. Der Kondukteur bleibt stehen und verschränkt die Arme. «Wohi händ Si gsait?» »Hoff-strasse», wiederholt der Ausländer. ... «Er meint Hofstraße», mischt sich jemand ein, «er will wahrscheinlich Toblerplatz aussteigen.» — «Das heißt Hooofstraße», belehrt der Kondukteur den Ausländer und macht einen runden Mund, als ob der andere taubstumm wäre. «Ja, Hoff-strasse», wiederholt der unentwegt und etwas erstaunt.

Nicht umsonst hat man uns beim Abgang aus der Schule immer wieder gepredigt, nun fange die wahre ‚Schule des Lebens‘ erst an. Ich habe das seinerzeit nie so recht begriffen. Heute aber bin ich soweit! Babett

Wessen das Herz voll ist...

Lieber Nebelspalter! Als ich letzthin in einem unserer Großraumautobusse, wo nicht nur die Fahrgäste sondern auch der Kondukteur sitzen darf, heimfuhr, erlebte ich eine nette kleine Episode, die ich Dir unbedingt erzählen möchte.

Die Schule war eben aus und so stieg denn auch ein Knabe ein, so ein richtiger Bub, seinen ‚Tek‘ auf dem Rücken und die Hände in den Hosentaschen. Anstatt dem Kondi sein Fahrziel zu nennen, stellte er ihm die merkwürdige Frage, die mich aufhorchen ließ: Haben Sie schon einen richtigen Maulwurf gesehen? Der verblüffte Kondi besinnt sich etwas und bejaht dann die Frage. Dieses Ja klang aber etwas unsicher, was den Buben veranlaßt weiter zu drängen: «Wie sieht er denn aus?» Der Kondi wird sichtlich verlegen und um der Situation ein Ende zu bereiten, fragt er den Knaben: «Wohin willst Du denn eigentlich fahren?» Der Bub läßt sich jedoch durch diese Frage nicht ablenken, und indem er sein Abonnement hinstreckt und das Fahrziel nennt, trumpft er auf: «Wollen Sie einen Maulwurf sehen, ich habe nämlich einen.» Der Kondi schaut ihn etwas ungläublich und dann entsetzt an, worauf ihn der Bub beschwichtigt: «Es ist nur ein toter.» Damit klaut er umständlich etwas in Zeitungspapier Gewickeltes aus dem Hosensack hervor,wickelt das Papier auf und legt dem verdutzten Kondukteur triumphierend seinen Besitz, einen toten Maulwurf auf das Billettischchen, und seine Bubenäugen strahlen als wollten sie sagen: „Nun, was sagst Du dazu?“ Der Kondi schaut sich etwas unsicher um, dann befiehlt er dem Knaben lachend, seinen Besitz wieder einzupacken. Der Bub kann nicht begreifen, daß man seinen Schatz nicht gebührend bewundert, und enttäuscht wickelt der das tote Tier ins Papier, trollt sich nach vorn zum Chauffeur, der für die nächste Zeit seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und ihn wohl die eben erlebte Enttäuschung vergessen läßt. Ich aber denke im stillen, wird er wohl sein Glück bei der Mutter versuchen?

Lilly

Sicher wird er! Und ich hoffe, daß sie den tollen Fund zu würdigen weiß. B.

Spätherbstliedchen

Leise fallen große Flocken,
Auf den Straßen kalte Brühe,
Winter kommt viel zu frühe.
Resultat? Patschnasse Socken.

Straßen wandeln sich in Sümpfe,
Stiefel sollte man besitzen
Schnematsch dringt durch alle Ritzen.
Resultat? Patschnasse Strümpfe.

Morgens an die Arbeit hupfen
Durch den Matsch mit nassen Füßen,
Oder auch nur posten müssen,
Resultat: Ein zünftger Schnupfen!

YGLO

Jeder Mann ohne Ausnahme schätzt
die Wohltat eines guten echten

Dachspinsels



Parfumerie Schindler

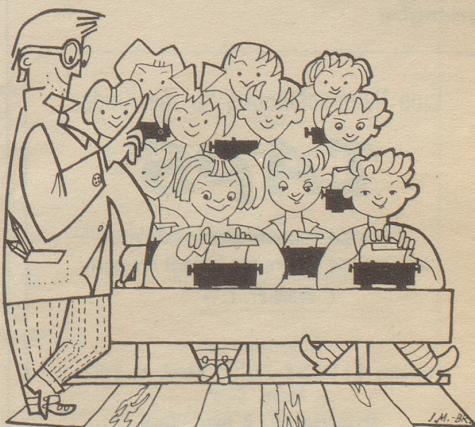
ZÜRICH - BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido



In allen Papeterien



... alle schreiben auf HERMES